



Community Evaluation: Wissen, Macht und ‚politischer Islam‘

Eine Evaluierung von Studien über Muslim:innen
in Österreich aus Community-Perspektive

Wien, Mai 2025



Impressum

Herausgeber:innen:

Dokumentations- und Beratungsstelle
Islamfeindlichkeit & antimuslimischer
Rassismus (Dokustelle Österreich)

Forschungsleitung:

Rumeysa Dür-Kwieder, anna-laura (a-l) punkt

**Projekt- und Forschungsteam &
Autor:innen:**

Anna-Laura Punkt, Rumeysa Dür-Kwieder,
Lulzim Kadrioski

**Researcher:innen, Co-Koordinator:innen
& Lesekreis-Facilitators:**

Elif Adam, Senida Alibegović

Mitwirkende:

Sümeyye Altıntaş

Layout:

Ibrahim Halil Abiş

Mit großer Unterstützung der Lesekreis-
Teilnehmenden sowie aller Mitwirkenden,
die ihre Expertise dankenswerterweise
einfließen ließen!

Wien, Juni 2025



Danksagung

Dieses Projekt wäre ohne die Menschen, die daran mitgewirkt haben, nicht möglich gewesen. Wir schätzen das Engagement aller Teilnehmenden zutiefst – gerade angesichts vieler Herausforderungen, die kontinuierlich navigiert werden müssen. Ebenso unverzichtbar waren die Inputs von Personen aus dem erweiterten Expert:innen-Beirat der Dokustelle Österreich, die ihr Wissen mit uns geteilt haben und uns so wertvolle Perspektiven eröffneten.

Unser weiterer Dank gilt unseren Kolleg:innen bei der Dokustelle Österreich und darüber hinaus, insbesondere Elif Adam, Dokustelle Österreich Mitgründerin, und Senida Alibegović für die lokale Co-Koordination der Lesekreise. Danke für eure Unterstützung sowie die Expertise, die ihr eingebracht habt.

Für wertvolles Feedback danken wir Ümmü Selime Türe, Esmeralda Golubović und Klaudia Wieser sowie allen Teilnehmenden. Wir danken Iris Neuberg für das kräftigende Lektorat, das diesen Text mit Expertise, Sorgfalt und Tiefe bereichert. Ibrahim Halil Abis danken wir für das durchdachte Layout. Wir bedanken uns bei Sümeyye Altıntaş für die großartige Unterstützung bei der Protokollierung der Lesekreise!

Wir bedanken uns für das Vertrauen, das in uns gelegt wurde, die Evaluationen und Empfehlungen aus Community-Perspektiven mit Achtsamkeit und Sorgfalt zu behandeln.

Wir möchten der Guerilla Foundation für ihre immer wiederkehrende wertvolle Unterstützung danken.



Mit tiefem Dank,
Rumeysa Dür-Kwieder, Lulzim Kadrioski und anna-laura (a-l) punkt



Vorwort

Diese Evaluation basiert auf Expert:innen-Inputs zu Studien über Muslim:innen in Österreich aus Community-Perspektive, für die wir uns herzlich bedanken. Wir möchten an dieser Stelle betonen, dass diese Studie keinesfalls den Anspruch erhebt, für alle Muslim:innen oder alle muslimischen Communitys in Österreich zu sprechen.

Es handelt sich um eine Evaluation, die verschiedene Perspektiven vereint, jedoch weder Vollständigkeit beansprucht noch eine homogene Darstellung muslimischer Lebensrealitäten vorgibt. Sollten Leser:innen dennoch den Eindruck gewinnen, dass diese Evaluierung eine universelle Stimme für Muslim:innen in Österreich sei, laden wir dazu ein, dies kritisch zu hinterfragen und in die eigene Reflexion mit einzubeziehen.

Wir freuen uns über Rückmeldungen unter: office@dokustelle.at.



Wir freuen uns auf Feedback

... im Sinne von adrienne maree browns (2024) Konzept der **Loving Corrections**, wonach Feedback besonders wirksam und weiterführend ist, wenn es aus einem Raum der Fürsorge und Wertschätzung kommt.“



Inhaltsverzeichnis

Danksagung	3
Vorwort	4
1. Einleitung	6
1.1. Projektüberblick	7
1.2. Positionierungen der Autor:innen	8
2. Theoretischer Rahmen	10
2.1. Wissen, Macht und ‚politischer Islam‘	10
2.2. Theorie „als befreiende Praxis“ (bell hooks)	12
3. Methodik	14
4. Community-Perspektive/n auf bisher umgesetzte Studien	17
4.1. Mitbestimmung und Involvierung von muslimischen Communities	18
4.2. Instrumentalisierung von Ergebnissen aus Studien	19
4.3. Methodische Mängel und ethische Bedenken	20
4.4. Kommunikation und Transparenz	22
5. Empfehlungen aus Community-Perspektive/n	23
5.1. Appell aus Community-Perspektive an Forschende	23
5.2. Empfehlungen aus Community-Perspektive für die Community	27
6. Conclusio	29
7. Literaturverzeichnis	32



1. Einleitung

Wessen Wissen zählt? Wer bestimmt, welche Narrative über Muslim:innen in Österreich dominieren? Und welche Auswirkungen haben wissenschaftliche Studien über Muslim:innen auf muslimische Communitys¹? Diese Fragen standen und stehen im Zentrum des Projekts „Community Evaluation: Wissen, Macht und ‚politischer Islam‘“, das eine kritische Auseinandersetzung mit der Forschung über Muslim:innen in Österreich vornimmt.

In den vergangenen Jahren haben politische und mediale Debatten über den Islam und dem Islam zugehörigen Communitys den Weg für extensive Forschung über muslimische Communitys in Österreich geebnet. Nur selten gab es genügend Raum für eine tatsächliche Partizipation und Beteiligung am Forschungsprozess. Teilweise kann auch von einem Mangel an Forschung auf Augenhöhe gesprochen werden. Vielmehr wurde sie primär dazu genutzt, eigene Vorstellungen über muslimische Mitbürger:innen und Mitmenschen zu bestätigen. So wurde insbesondere seit 2017 wissenschaftliche Forschung über muslimische Communitys in Österreich sehr oft in einen Kontext des ‚politischen Islam‘ gestellt. Dabei wird dieser unklar definierte Begriff oft genutzt, um restriktive Maßnahmen zu legitimieren, muslimische Communitys unter Generalverdacht zu stellen, antimuslimisch rassistische Narrative voranzutreiben und ein einseitiges Bild von Muslim:innen als gesellschaftliche Herausforderung zu zeichnen. Wissenschaftliche Studien stellen in diesem Prozess eine zentrale Rolle dar, doch sind sie oft von methodischen Schwächen, politischen Interessen oder impliziten Vorannahmen geprägt, die bestehende Machtverhältnisse reproduzieren, anstatt sie kritisch zu hinterfragen (Amir-Moazami 2024; Kowanda-Yassin 2022; Amir-Moazami 2018; Scheperlen & Spielhaus 2018).

Das Projekt der Dokustelle Österreich setzt genau hier an: In vier Lesekreisen, davon drei analog in unterschiedlichen österreichischen Bundeshauptstädten und einer online, mit insgesamt 19 Community-Expert:innen wurden zentrale Studien über Muslim:innen in Österreich analysiert, um ihre Aussagen, Methoden und Auswirkungen aus Community-Perspektive zu evaluieren. Ziel ist es, bestehende Narrative herauszufordern, Limitationen in der Forschung aufzuzeigen und insbesondere einen dringlichen Appell an Forschende zu formulieren, rassistisch- und machtkritische Wissensproduktion zu verfolgen. Die daraus entstandenen Empfehlungen sollen als Leitfaden dienen, um Forschung machtkritisch zu gestalten und Reflexionsprozesse in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung, muslimische Communitys betreffend, anzustoßen. Darüber hinaus wurden – auch wenn dies nicht der Fokus des Projekts war – Empfehlungen aus Community-Perspektive für muslimische Communitys formuliert.

In dieser Evaluation sind Erkenntnisse aus den Lesekreisen zusammengefasst. Es hatte zum Ziel, eine

¹Um Missverständnissen entgegenzuwirken, sei hier festgehalten, warum im Rahmen dieser Community Evaluation manchmal von „der muslimischen Community“ und manchmal von „muslimischen Communitys“ die Rede ist. Der Singular dient als Sammelbegriff und bezieht sich auf Gemeinsamkeit, die Solidaritäten stärken kann, nicht auf ein homogenes Verständnis. Der Plural soll den Perspektivenreichtum innerhalb muslimischer Gemeinschaften verdeutlichen, einem dominanten Homogenisierungsnarrativ entgegenwirken und aufzeigen, dass ein homogenes Bild unrealistisch ist und potenziell rassistische Narrative fördern kann. Als Teil der muslimischen Community verstehen wir demnach muslimische Akteur:innen, Individuen, Organisationen, Dachverbände, Moscheegemeinden und weitere Formen von Gemeinschaftsstrukturen.

rassismus-, dominanz- und machtkritische alternative Perspektive auf die Forschung über Muslim:innen in Österreich zu bieten. Es plädiert für einen macht-, rassismus- und diskriminierungskritischen sowie intersektionalen und von muslimischen Communitys mitgestalteten Forschungsansatz – als einen Schritt hin zu einer gerechteren und differenzierteren Wissensproduktion.



1.1. Projektüberblick

Das Projekt „Community Evaluation: Wissen, Macht und ‚politischer Islam‘“ der Dokustelle Österreich zielte darauf ab, eine tiefgehende Untersuchung durchzuführen und im Rahmen von Lesekreisen Studien über Muslim:innen in Österreich der letzten Jahre gemeinsam mit Expert:innen² aus Community-Perspektive zu evaluieren. Das Projektteam der Dokustelle Österreich erarbeitete im Rahmen dessen diese vorliegende Evaluierung, die Analysen, Erkenntnisse und Empfehlungen aus den organisierten Lesekreisen zusammenfasst.

In Österreich ist der Begriff ‚politischer Islam‘ ein wiederkehrendes Thema in Diskussionen über den Islam und muslimische Communitys (Dokustelle Österreich 2024a). Diese unklare und potenziell gefährliche Bezeichnung wird von politischen, medialen und wirtschaftlichen Akteur:innen genutzt, um diskriminierende und rassistische Maßnahmen zu implementieren (vgl. Hafez 2023). Dazu gehören auch methodisch mangelhafte Studien über Muslim:innen, bei denen eine politische Voreingenommenheit der Auftraggeber:innen nicht ausgeschlossen werden kann. In diesem Zusammenhang werden muslimische Communitys häufig als potenzielle Gefahr für die vermeintlich säkulare und demokratische Gesellschaft dargestellt.

Das Hauptziel des Projekts war es, eine Evaluation aus Community-Perspektive durchzuführen, um verschiedene Studien kritisch zu diskutieren. Dies wurde durch die Einbeziehung von Community-Organisationen, Moscheegemeinden und Initiativen erreicht.

Im Rahmen des Projekts wurden vier Lesekreise organisiert, um die Auswirkungen dieser Studien auf muslimische Communitys zu analysieren und zu evaluieren. Die Ergebnisse werden in dieser Community Evaluation festgehalten, die dazu dienen soll, dominanten Narrativen breitere Perspektiven entgegenzusetzen und Best Practice Guidelines für Forscher:innen zu entwickeln.

Das Projekt strebt danach, Perspektiven muslimischer Gemeinschaften in Österreich zu stärken und eine Grundlage für zukünftige Strategien im Umgang mit Forschung über Muslim:innen und den Islam in Österreich zu schaffen.

²Die Begriffe Expertise und Expert:innen umfassen in dieser Community-Evaluation eine Bandbreite an Wissen, wobei auch Erfahrungswissen maßgeblich mit einbezogen ist. Diese Evaluation setzt sich kritisch damit auseinander, was als Expertise gilt, und betont, dass Wissen ebenso durch gelebte Erfahrung geprägt wird. Eine rassismuskritische, dekoloniale und feministische Reflexion wirft hierbei die Frage auf, wem Expertise zuerkannt wird und wem nicht. Es ist wichtig an dieser Stelle auszuführen, wen wir bei dieser Community-Evaluation als Expert:innen betrachten: Dies sind Community-Mitglieder mit einer Bandbreite an Wissen, darunter akademisches Wissen sowie unterschiedliche Formen von Erfahrungswissen, stets verbunden mit Wissen aus unterschiedlichen gelebten Berührungspunkten mit Studien über Muslim:innen in Österreich.



1.2. Positionierungen der Autor:innen

Uns, den Autor:innen dieser Community Evaluation, ist es wichtig, forschungsrelevante Aspekte rund um unsere sozialen Standpunkte transparent offenzulegen. Als Sozialwissenschaftler:innen, Psycholog:innen, Friedens- und Konfliktforscher:innen sowie (*Community Organizing*) Praktiker:innen wenden wir eine kritische Perspektive auf ‚akademische Objektivität‘ an. Im Sinne dessen beziehen wir unsere Perspektiven, unsere Positionierungen, unsere sozialen Standpunkte, unsere Erfahrungen, die unter anderem auf diesen basieren, unser Gelerntes, unsere kritischen Reflexionen sowie unsere Emotionen transparent und bewusst in unsere Forschung mit ein.

Unsere Reflexion über unsere eigenen Positionierungen, einschließlich (hegemonialer) Machtpositionen und Privilegien, ist ein Versuch, einen alternativen Weg zu einer ethisch und intellektuell fundierten Forschung zu beschreiten (D’Cruz et al., 2007). Dieser Ansatz geht transparent mit Ungerechtigkeiten um und sorgt dafür, dass Differenzen offen wertgeschätzt und wahrgenommen werden, anstatt sie zu verschweigen und somit für diejenigen, die davon profitieren, unsichtbar zu machen. Denkerin und Praktikerin, Grada Kilomba (2022) sagt:

Ein Grund, warum ich das mache, ist, weil ich Emotionalität und Spiritualität in der Wissensproduktion sehr vermisste. [...] Ich will, dass akademisches Wissen und Diskurs subjektiver und persönlicher wird. Theorie hat mit Biographie zu tun und Biographie mit Theorie. Wissenschaft wird von einer Person produziert, von einer Person geschrieben. Diese Person hat eine Biographie, eine Fragestellung, Emotionen.

In Anlehnung an Grada Kilomba (2022, 2008) wenden wir somit Reflexivität als Methode (D’Cruz, 2007; Tißberger, 2017; Henningham, 2021) auf uns selbst an. Zudem jedoch erscheint es uns gleichzeitig wichtig, das Verständnis von D’Cruz, Gillingham und Melendez (2007, 78) mit einzubeziehen, welches sie wie folgt beschreiben:

Reflexivität, wie sie von Sozialforscher:innen ausgeübt wird, kann auch zu überwiegendem Fokus auf das Selbst von Forscher:innen führen, insbesondere im Falle einer Forschung, bei der selbstkritische Forscher:innen selbst zum „Mittelpunkt des Texts“ werden.³

Es scheint wichtig, unsere Positionierungen in Bezug auf Forschungsrelevanz einzubeziehen. Somit versuchen wir, Intransparenz entgegenzuwirken und Perspektiven und Positionierungen bewusst miteinzubeziehen.

Ich, Rumeysa Dür-Kwieder, setze mich als BIPOC⁴ bewusst mit rassismuskritischen Praktiken auseinander und wende in meiner Arbeit als Trainerin und Psychologin gewaltfreie sowie rassismuskritische Methoden der Kommunikation und des Wissenstransfers an.

Ich, Lulzim Kadrioski, arbeite als BIPOC im Zuge von *Community Organizing* daran, die muslimische Community zu stärken, rassismuskritisches Wissen zu vermitteln sowie community-übergreifende Inklusion und Partizipation zu fördern.

Ich, anna-laura punkt, beschäftige mich als weiße:r⁵ Researcher:in und Facilitator mit machtkritischer Reflexivität, dem Reduzieren von unterdrückerischem Schaden, und (Community) Accountability.

Wir legen in unserer alltäglichen, gemeinsamen Praxis, unter anderem bei der Dokustelle Österreich, den Fokus auf die Arbeit dahingehend, dass anti-muslimischer Rassismus als strukturelles Problem anerkannt und aktiv abgebaut wird. Dabei verstehen wir diesen Abbau untrennbar mit dem Widerstand gegen sämtliche überlappende Unterdrückungssysteme und Diskriminierungsformen – im Sinne einer intersektionalen Praxis, die soziale Gerechtigkeit in all ihren Facetten anstrebt.

³Reflexivity as exercised by social researchers may also lead to self-indulgence on the part of the researcher, particularly in the case of research in which the self-critical researcher becomes the ‘centre of text.’ (D’Cruz et al. 2007, 78, übersetzt von den Autor:innen)

⁴BIPOC steht für Black, Indigenous, and People/Person of Color und ist, wie Tupoka Ogette (2022, 5) es zusammenfasst, „eine solidarische politische Abkürzung für Menschen, verschiedener Communities, die Rassismuserfahrungen machen.“

⁵Weiß steht hier für das Innehaben eines Sets an Privilegien in einem rassistischen System, also um „Privilegierung im Kontext Rassismus“ (Ogette 2022, 5). Tupoka Ogette (2020, 111) beschreibt zudem, dass es sich „[...] um eine politische Beschreibung und nicht um eine Farbbezeichnung [...]“ handelt.



2. Theoretischer Rahmen

Die folgenden Abschnitte setzen sich kritisch mit den Machtstrukturen auseinander, die Wissen formen und legitimieren. Sie beleuchten, wie epistemische Hierarchien historisch gewachsen sind und weiterhin gegenwärtige Diskurse, insbesondere über den sogenannten ‚politischen Islam‘, prägen. Ausgehend von postkolonialen und dekolonialen Theorien wird hinterfragt, inwiefern Wissen als ‚objektiv‘ oder ‚universal‘ dargestellt wird, obwohl es in spezifischen Machtverhältnissen eingebettet ist. Dabei werden alternative theoretische Ansätze vorgestellt, die sich als widerständige Wissensproduktion verstehen und zur Dekonstruktion hegemonialer Narrative beitragen können.



2.1. Wissen, Macht und ‚politischer Islam‘

Wissen ist nicht immer ‚neutral‘, sondern wird innerhalb spezifischer Machtverhältnisse produziert, verteilt und institutionalisiert und bewegt sich dabei in Strukturen, welche die Entstehung und Verbreitung von Wissen prägen. In westlichen epistemischen Traditionen wird Wissen oft als ‚objektiv‘, ‚universal‘ und ‚wertfrei‘ präsentiert. Kritische Theorien wie unter anderem die kritische Standpunkt- und postkoloniale Theorien, inklusive Theorien rund um *situated knowledge*⁶ sowie dekoloniale Ansätze hinterfragen diese Annahmen, indem sie zeigen, wie Wissen eng mit hegemonialen Machtstrukturen verflochten ist (Haraway 1988; hooks 1991; Sayyid 2024). Dies hat besonders gravierende Auswirkungen auf die Konzeption und Analyse von dominanten Narrativen zum sogenannten ‚politischen Islam‘, einem Begriff, der nicht nur epistemisch schwer fragwürdig, gar problematisch, sondern auch ein potentieller Treiber antimuslimischen Rassismus⁷ ist.

Die eurozentrische Wissensproduktion basiert auf einer langen Geschichte kolonialer Machtverhältnisse. In diesem Kontext wurde der ‚Westen‘ als ‚rational‘, ‚modern‘ und ‚zivilisiert‘ konstruiert, während der ‚Orient‘ als ‚irrational‘, ‚rückständig‘ und ‚gefährlich‘ dargestellt wurde (Said 1978). Oftmals wird hingegen forschenden Akteur:innen aus der ‚erforschten‘ Minderheit⁷ die Objektivität

⁶„Situated Knowledge“ bezeichnet das Konzept, dass Wissen immer in spezifischen sozialen, kulturellen und historischen Kontexten verankert ist und nicht objektiv oder universell betrachtet werden kann. Es handelt sich hier um das Verständnis, dass alle Wissensproduktionen durch die Position der wissensschaffenden Subjekte beeinflusst werden. (Haraway 1988)

⁷Der Begriff „Minderheit“ und die Anerkennung dessen, dass gewisse Gruppen in einem gewissen Kontext eine Minderheit darstellen können, sind oft wichtig, um Benachteiligungen und Unterrepräsentation in bestimmten lokalen oder kontextuellen Zusammenhängen sichtbar zu machen. Im globalen Kontext kann der Begriff jedoch missverständlich sein, da oft die Frage aufkommt, nach welchen Kriterien eine Gruppe tatsächlich als Minderheit gilt oder ob dies überhaupt zutrifft. Dies kann zu Stereotypen oder vereinfachenden Darstellungen führen.

abgesprochen, wenn der Forschungsgegenstand einen persönlichen Bezug haben sollte und somit eine 'Befangenheit' suggeriert wird. Die Einbeziehung von Akteur:innen aus der ‚erforschten‘ Minderheit in Studien wird nur selten in Anspruch genommen und dadurch beruht Forschung im globalen Westen über spezifische Minderheiten meist auf Hypothesen und Annahmen von bezugsfernen Forschenden. Diese Perspektiven beeinflussen bis heute die Wahrnehmung über den Islam und muslimische Gemeinschaften. Dekoloniale sowie feministische Theorien zeigen, dass Wissensproduktion stets situiert ist – also aus einer bestimmten gesellschaftlichen, historischen und politischen Perspektive erfolgt (Haraway 1988; Harding 1991; Bhambra et al. 2018). Eine kritische Reflexion darüber, wer Wissen produziert und zu welchem Zweck, ist daher unerlässlich.

Ein zentrales Beispiel für die koloniale und hegemoniale Wissensproduktion ist der Begriff ‚politischer Islam‘. Dieser Begriff suggeriert, dass der Islam in besonderer Weise politisch und somit ‚anders‘ (*othering*) und potentiell ‚gefährlich‘ sei, während im österreichischen Kontext allem voran das Christentum als unpolitisch gilt. Häufig verläuft die Nutzung des Begriffs entlang der Linien hinterfragender Ansätze zur Versicherheitlichung (*securitization*). (Riegler 2024; Hafez 2024a; Hafez 2024b) Diese Konstruktion ist nicht nur analytisch unhaltbar, sondern dient häufig auch als Legitimationsstrategie für diskriminierende Sicherheits- und Überwachungsmaßnahmen gegen muslimische Gemeinschaften (Bayrakli & Hafez 2019). Zudem wird dadurch der Islam pauschal als Bedrohung dargestellt, was islamfeindliche und antimuslimisch rassistische Diskurse verstärkt und politisch instrumentalisiert werden kann.

Die Diskussion um den ‚politischen Islam‘ zeigt exemplarisch, wie Wissen und Macht miteinander verflochten sind. Hegemoniale, eurozentrische Wissensproduktion konstruiert den Islam als politisches ‚Problem‘, wodurch islamfeindliche und antimuslimisch rassistische Strukturen gestärkt werden. Eine dekoloniale und intersektionale Wissensproduktion kann helfen, diese Konstruktionen kritisch zu hinterfragen und alternative, emanzipatorische Perspektiven zu entwickeln. Im Rahmen des partizipativen Feedbackprozesses nach Verschriftlichung der Evaluation wurde zudem von einem Experten, der an einem Lesekreis teilgenommen hatte, angemerkt, dass auch die finanzielle und institutionelle

Dimension dieser Wissensproduktion berücksichtigt werden sollte: So agieren Akteur:innen wie der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) oder die Dokumentationsstelle Politischer Islam als finanzstarke Institutionen, deren Mittelvergabe außerhalb demokratischer Kontrollmechanismen wie dem parlamentarischen Interpellationsrecht erfolgt. Diese strukturellen Bedingungen machen deutlich, dass vermeintlich neutrale Wissensproduktion auch durch wenig transparente Macht- und Finanzierungsverhältnisse beeinflusst ist. Eine dekoloniale und intersektionale Wissensproduktion kann helfen, solche Konstruktionen kritisch zu hinterfragen und alternative, emanzipatorische Perspektiven zu entwickeln.

An dieser Stelle soll ein Verständnis in Bezug auf den Begriff Macht in dieser Community Evaluation geschaffen werden. Wenn wir in dieser Community Evaluation von Macht sprechen, fokussieren wir allem voran auf hegemoniale Macht, demnach auf gesellschaftliche, mehrdimensionale Facetten von Disziplinierung und ein Spektrum an Gewaltausübungen (Foucault, 1995; Han, 2005; Hill Collins, 1999; Laclau & Mouffe, 1991). Die verschiedenen Bereiche gesellschaftlicher Macht, wie von Patricia Hill Collins (1999) beschrieben, verdeutlichen die Komplexität machtbezogener Verwobenheit. Sie beschreibt vier Ebenen von Macht, die einander verstärken und aufrechterhalten.

1. Strukturelle Machtorganisation reproduziert Ungerechtigkeiten in Institutionen
 2. Disziplinierende hegemoniale Macht überwacht und kontrolliert marginalisierte Gruppe
 3. Hegemoniale Macht legitimiert Unterdrückung durch Konstruktion und Internalisierung von Ideen
 4. Interpersonelle Macht erhält unterdrückende Strukturen in Alltagspraktiken aufrecht.
- (ebd., S. 277ff)

Es geht darum, epistemische Gewalt in asymmetrischen Wissenssystemen zu überwinden und die Dekolonisierung von Wissen in die Praxis umzusetzen. Dabei sollen Prozesse des *Othering* kritisiert und die Homogenität von Kultur- und Identitätszuschreibungen hinterfragt werden. Es wird betont, dass Wissen nicht für „die Anderen“ produziert werden sollte, sondern durch dialogische und horizontale Methoden. Die Dezentrierung westlicher Perspektiven und die Überwindung disziplinärer Grenzen

sind dabei wichtig, um koloniale Machtstrukturen zu entkräften. Transdisziplinarität kann durch die Einbeziehung von Wissensorten außerhalb des akademischen Systems gefördert werden, wie zum Beispiel durch aktivistische oder partizipative Forschung. Reflexivität und Positionalität sind dabei zentrale Elemente, die neue Erkenntnisperspektiven eröffnen können. (Siouti et al. 2022)



2.2. Theorie „als befreiende Praxis“ (bell hooks)

Dekoloniale Ansätze argumentieren, dass koloniale Strukturen nicht nur historisch, sondern auch in gegenwärtigen epistemischen Hierarchien fortbestehen (Quijano 2000; Grosfoguel 2007, Dokustelle Österreich 2024a). Die Kritik an der vermeintlichen Objektivität westlicher Wissenschaft geht damit einher. Stattdessen fordern dekoloniale Denker:innen eine Pluralität von Wissensformen, die indigene, feministische und anti- beziehungsweise dekoloniale Perspektiven einschließen. Intersektionalität (Crenshaw 2017; Cho et al. 2013) verdeutlicht, dass Machtverhältnisse nicht isoliert betrachtet werden können, sondern sich entlang verschiedener Intersektionen mit Bezug auf Spektren der Diskriminierung sowie Privilegierungen verschränken. Dies ist essentiell für das Verständnis antimuslimischen Rassismus⁸, der nicht nur auf Religion, sondern auch auf rassifizierende Zuschreibungen basiert. (Dokustelle Österreich 2024a; Shooman 2016, Schönfeld 2018, Hafez 2020)

bell hooks (1991) betont, dass Theorie nicht nur zur Analyse von Unterdrückung dienen sollte, sondern auch als Werkzeug der Befreiung. Theorie kann Widerstand leisten und diesen gegen hegemoniale Wissensformen und marginalisierte Perspektiven sichtbar machen. In diesem Sinne ist eine dekoloniale Wissensproduktion notwendig, um alternative Perspektiven zu legitimieren und hegemoniale Narrative zu dekonstruieren. Es ist zudem wichtig, dies in Zusammenhang mit bell hooks (1991, 2) zu verstehen:

*Ich habe aus [...] Erfahrung gelernt, dass Theorie ein heilender Ort sein kann. [...] Theorie ist nicht inhärent heilend, befreiend oder revolutionär. Sie erfüllt diese Funktion nur, wenn wir sie darum bitten und unser Theoretisieren auf dieses Ziel ausrichten.*⁸

⁸ I learned from [...] experience that theory could be a healing place. [...] Theory is not inherently healing, liberatory, or revolutionary. It fulfills this function only when we ask that it do so and direct our theorizing towards this end.” (bell hooks 1991, 2, übersetzt von den Autor:innen)



3. Methodik

Die vorliegende Arbeit basiert auf community-basierter Evaluation als Forschungsmethode und einer qualitativen, phänomenologisch-interpretativen Analyse. Ziel ist es, wissenschaftliche Studien über Muslim:innen in Österreich aus einer Community-Perspektive zu evaluieren und aufzuzeigen, wie Wissensproduktionen bestehende Machtverhältnisse reproduzieren.

Community-basierte Evaluation als Forschungsmethode

Die Anwendung von community-basierter Evaluation als Forschungsmethode (Gangarova 2024; Tuhiwai Smith 2021; Lenette, 2022) stellt im österreichischen Kontext eine rare bis in vielen Bereichen kaum dagewesene Praxis dar. Es handelt sich dabei um eine kollaborative Forschungspraxis, die Community-Mitglieder aktiv in den gesamten Forschungsprozess einbindet. Im Rahmen dieser Arbeit wird dieser methodische Ansatz gewählt, um wissenschaftliche Studien über Muslim:innen in Österreich aus einer Perspektive zu evaluieren, die von den betroffenen Communitys selbst geprägt und mitgestaltet wird. Diese Herangehensweise ermöglicht es, bestehende Machtverhältnisse in der Wissensproduktion zu hinterfragen und alternative Narrative zu etablieren, die in der konventionellen wissenschaftlichen Praxis oft unterrepräsentiert bleiben.

In der Tradition der kritischen Wissenschaft und des Community-Organizing zielt dieser Ansatz darauf ab, die Wissensproduktion nicht nur als ‚neutralen‘, ‚objektiven‘ Prozess zu betrachten, sondern als einen Ort der Aushandlung von Macht. Die Einbeziehung der Community-Perspektive in die Evaluation macht die Forschung nicht nur relevanter und anwendungsbezogener, sondern stellt sicher, dass die Ergebnisse tatsächlich den Erfahrungen der betreffenden Gruppen entsprechen. Dabei ist

es entscheidend, dass die Community nicht nur als ‚Forschungsobjekt‘ betrachtet wird, sondern als aktiver Teil des Forschungsprozesses, der selbst Einfluss auf die Fragestellungen, die Methodik und die Interpretation der Ergebnisse nimmt.

In Österreich, wo wissenschaftliche Studien zu Muslim:innen häufig aus einer bezugsfernen, institutionellen Perspektive durchgeführt werden, bietet die community-basierte Evaluation eine wichtige Möglichkeit, die Kluft zwischen wissenschaftlicher Forschung und den Realitäten betreffender Communitys zu überbrücken und eine inklusivere, gerechtere Form der Forschung zu etablieren.

Datenschutz und Anonymität in der Community-basierten Evaluation

Ein besonders wichtiger Aspekt in der Durchführung von community-basierter Evaluation, vor allem im Kontext von partizipativer Forschung als dekoloniale Praxis, ist der Schutz der Anonymität der Mitwirkenden und Teilnehmenden. Insbesondere bei Akteur:innen, die im jeweiligen Kontext verschiedene Formen der Marginalisierung und Diskriminierung navigieren müssen – im Fall dieser Evaluation insbesondere struktureller antimuslimischer Rassismus – soll größte Sorgfalt auf die Wahrung von Anonymität und den Schutz von Identitäten gelegt werden. Die Offenlegung von Namen oder die Zuordnung von Aussagen zu Individuen könnte das Vertrauen in den Forschungsprozess beeinträchtigen sowie potenziell auch Personen und Gemeinschaften schaden.

Aus diesem Grund wurde in dieser Evaluation bewusst darauf verzichtet, involvierte Namen von Individuen, Organisationen oder Institutionen zu nennen, die ihre Perspektiven und Expertise beigetragen haben. Diese Entscheidung soll dazu beitragen, dass sich die Teilnehmenden in einem weitestgehend sicheren Raum bewegen können, ohne Gefahr zu

laufen, durch ihre Teilnahme an der Forschung potenziellen Angriffen oder Diskriminierungen ausgesetzt zu sein. Die Wahrung der Anonymität ist daher ein zentraler Bestandteil der ethischen Praxis dieser Evaluation und stellt sicher, dass der Forschungskontext möglichst achtsam und respektvoll, sowie möglichst sicher und tatsächlich partizipativ bleibt.

Datenerhebung: Lesekreise als zentrales Forschungsinstrument

Die Grundlage der Analyse bilden vier Lesekreise, drei davon analog in unterschiedlichen österreichischen Bundeshauptstädten und einer online, mit insgesamt 19 Teilnehmenden, die mit Expert:innen aus Community-Perspektive durchgeführt wurden. Die Mehrheit (drei aus vier) dieser Lesekreise wurde als *Safer Spaces* (Saad 2022), sprich als Räume für muslimische Community-Mitglieder, gestaltet, um einen geschützten Rahmen für offenen Austausch zu schaffen. Dies war essentiell, um Machtstrukturen in der Wissensproduktion kritisch zu hinterfragen und Reflexionen zu ermöglichen, die in akademischen Kontexten oft marginalisiert werden. Die Lesekreise wiesen einen gewissen Charakter von Fokusgruppen auf. Ihre inhaltliche Ausrichtung orientierte sich an Studien, die im Rahmen des Projekts in den Fokus rückten oder in Evaluationen aufkamen.

Die Auswahl der Teilnehmenden folgte einem gezielten Sampling-Ansatz, bei dem insbesondere Personen mit direkter Erfahrung im Bereich anti-muslimischer Rassismus, kritischer Wissenschaft und Community-Organizing einbezogen wurden. Die Themen der Lesekreise orientierten sich an der Auseinandersetzung mit einer Reihe an Studien über Muslim:innen in Österreich in den Jahren 2015 bis 2024 sowie an spezifischen Impulsfragen, die darauf abzielten, eine Evaluation aus Community-Sicht vorzunehmen und Auswirkungen wissenschaftlicher Studien auf muslimische Communitys zu identifizieren. Die anleitenden Fragen zum Forschungsvorhaben der vorliegenden Evaluation können Sie aus dem Anhang entnehmen.

Datenanalyse: Phänomenologisch-Interpretative Analyse (IPA)

Die Datenanalyse erfolgte mittels einer phänomenologisch-interpretativen Analyse (IPA) und orientierte sich an einer systematischen Codierung in mehreren aufeinanderfolgenden Schritten. Zunächst wurden zentrale Kategorien und Themen aus den

Transkripten identifiziert und anschließend in einem gemeinsamen Kategoriensystem zusammengeführt. Um eine konsistente Analyse zu gewährleisten, wurde ein einheitliches Codebuch erstellt, in dem alle Codes klar definiert und präzise beschrieben wurden.

In der anschließenden Codierungsphase wurden die Transkripte unabhängig voneinander von zwei Forschenden codiert. Um eventuelle Abweichungen zu identifizieren und einen Konsens zu finden, wurden die Codierungen anschließend miteinander abgeglichen. Auf dieser Grundlage erfolgte eine systematische Analyse der Daten, bei der wiederkehrende Muster herausgearbeitet und die Übereinstimmungen sowie Unterschiede in den Perspektiven der Teilnehmenden reflektiert wurden.

Die gewonnenen Erkenntnisse wurden schließlich gemeinsam interpretiert und verschriftlicht, wobei besonderes Augenmerk auf mögliche *Biases* in der Analyse gelegt wurde. Um Verzerrungen zu minimieren und eine authentische Darstellung der Perspektiven der Teilnehmenden sicherzustellen, wurde das Feedback aus der Community in Form von Feedbackschleifen mit den Teilnehmenden aus allen Lesekreisen aktiv in die Interpretation eingebunden.

Abschließend wurde die Analyse durch Expert:innen des Vorstands der Dokustelle Österreich, den Lesekreis Facilitators, Senida Alibegović und Elif Adam, überprüft, um die Qualität und Validität der Ergebnisse sicherzustellen. Die Community Evaluation wurde abschließend von einer externen macht-, rassismus- und diskriminierungskritischen Editorin einer Qualitätssicherung unterzogen.



4. Community-Perspektive/n auf bisher umgesetzte Studien

In den vergangenen Jahren wurden etliche Studien zu Muslim:innen in Österreich durchgeführt (Hafez 2015, Hafez 2020; Kowanda-Yassin 2022). Dies fließt in diese Community Evaluation ein. In den Lesekreisen, die dieser Community Evaluation zugrunde liegen, kam eine kleine Auswahl⁹ dieser Studien mehrfach direkt zur Sprache. Wie werden diese Forschungen von den betroffenen Communitys selbst wahrgenommen? In den Lesekreisen, die im Rahmen dieses Projekts stattfanden, wurden zentrale Evaluationen herausgearbeitet, die sich auf die Methodik, die Einbindung der Communitys sowie die Verwendung und Kommunikation der Ergebnisse beziehen.

Die Teilnehmenden berichteten von einem grundlegenden Misstrauen gegenüber wissenschaftlichen Studien, das vor allem auf fehlende Mitbestimmung, mangelnde Transparenz und die politische Instrumentalisierung von Forschungsergebnissen zurückzuführen ist. Die Analysen zeigen, dass Studien im Regelfall ohne ausreichende Rücksprache mit muslimischen Organisationen durchgeführt werden, womit wesentliche Perspektiven unberücksichtigt bleiben und Anregungen sowie fachliche Empfehlungen in Bezug auf die Studiendurchführung übergangen werden. Zudem wurde kritisiert, dass Ergebnisse selektiv interpretiert oder für politische Agenden genutzt werden.

Dieses Kapitel fasst einen kleinen Überblick über die Erkenntnisse aus den Lesekreisen zusammen. Ziel ist es, bestehende Herausforderungen erkennbarer zu machen und in Folge (Kapitel 5) Wege aufzuzeigen, wie Studien in Zukunft partizipativer, intersektionaler, rassistus- und diskriminierungskritischer gestaltet werden können. Dabei soll jedoch auch ein kritischer Blick darauf geworfen werden, inwiefern Studien über Muslim:innen grundsätzlich wirksam und sinnvoll sind.

⁹1. Aslan, Ednan (2017), 2. Aslan, Ednan (o. J.), 3. Schlager-Weidinger, Thomas (2023), 4. Heinisch & Memedi, & 5. "Effekte des islamischen Religionsunterrichts in Österreich" der Universität Wien (unveröffentlicht)



4.1. Mitbestimmung und Involvierung von muslimischen Communitys

Ein wiederkehrendes Thema in den Lesekreisen war die fehlende Involvierung muslimischer Communitys in Studien, die ebendiese betreffen. Teilnehmende berichteten von Forschungen, die ohne jegliche Rücksprache mit relevanten Community-Organisationen durchgeführt wurden. Dies führt dazu, dass Perspektiven unberücksichtigt blieben und Studienergebnisse nicht den Lebensrealitäten entsprechen.

Von Teilnehmenden wurde eine Reihe von Beispielen geäußert. Hier zum Überblick ein paar Schilderungen: Eine Studie zu Islamischem Religionsunterricht an Grazer Schulen (DerStandard 2023) wurde während des Unterrichts durchgeführt, ohne dass Religionslehrer:innen oder muslimische Organisationen informiert wurden. Muslimische Schüler:innen wurden aufgefordert, teilzunehmen, wodurch der Eindruck entstand, dass es sich um eine verpflichtende Teilnahme handle – obwohl dies laut offizieller Mitteilung freiwillig gewesen wäre. Lehrer:innen berichteten, dass sie unter Druck gesetzt wurden, die Teilnahme durchzusetzen. Mehrere Teilnehmende betonten, dass eine präzisere und fundiertere Herangehensweise muslimische Wissenschaftler:innen, unter anderem solche, die in unterschiedlichen muslimischen Communitys auf Vertrauen stoßen, in den Forschungsprozess einbeziehen würde, um eine realitätsnahe Darstellung zu gewährleisten.

In einem anderen Fall betrat eine Forscherin ohne vorherige Rücksprache eine Moschee, was große Empörung in der Community auslöste. Solche Vorgehensweisen verstärken das Misstrauen gegenüber der wissenschaftlichen Arbeit und daraus entstehenden Ergebnissen.

Zudem wurde hervorgehoben, dass muslimische Community Organisationen, die anfänglich um Mitwirkung angefragt worden sind, nach der Datenerhebung nicht mehr in den Prozess der Evaluierung und Ergebnisfindung eingebunden wurden. Des

Weiteren wurden ausgemachte Bedingungen für die Studienteilnahme der muslimischen Community Organisationen nur teilweise erfüllt. Insbesondere wurde bemängelt, dass wenige Möglichkeiten der Mitbestimmung gewährt wurden. Eine positive Ausnahme stellte eine Studie dar, bei der eine muslimische Community Organisation als Bedingung setzte, dass die Ergebnisse nicht für politische Zwecke missbraucht werden dürfen und die gesamte Studie mit Zustimmung der involvierten muslimischen Institutionen erfolgte. Lange Abstimmungsprozesse (teilweise mehrjährige) zeigen jedoch, dass eine echte Partizipation oft langwierig und schwierig umzusetzen ist. Dies liegt unter anderem daran, dass echte Partizipation voraussetzt, Machtverhältnisse zu reflektieren und bestehende Hierarchien zwischen wissenschaftlichen Institutionen und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen aufzubrechen. Zudem erfordert sie Ressourcen wie Zeit, Vertrauen, institutionelle Flexibilität und die Bereitschaft, Kontrolle über Forschungsprozesse zu teilen – Voraussetzungen, die im etablierten Wissenschaftsbetrieb häufig fehlen oder bewusst vermieden werden.



4.2. Instrumentalisierung von Ergebnissen aus Studien

Ein Großteil der Teilnehmenden der Fokusgruppen waren sich einig, dass mehrheitlich jene Studien geführt und veröffentlicht werden, die eine politisch angetriebene Pauschalisierung von Muslim:innen ermöglicht. Hingegen fänden Studien, die gut gemeinte Absichten hätten, ein realitätsnahes Bild über Muslim:innen zu geben, nur wenig medialen und politischen Anklang.

Die Community Evaluation zeigt, dass bewusst selektierte Forschungsergebnisse gezielt genutzt werden, um vorherrschende Narrative zu stärken und politische Agenden zu legitimieren. Die sogenannte „Islam-Landkarte“ (Vogt 2021) wurde als Beispiel angeführt, bei der wissenschaftliche Erkenntnisse genutzt wurden, um Kontrolle und Überwachung zu legitimieren. Teilnehmer:innen berichteten, dass Studien(ergebnisse) über Muslim:innen im Bildungssystem potentiell zu erhöhter Diskriminierung führen können, insbesondere während politischer Debatten über ein Kopftuchverbot. Auseinandersetzungen mit antimuslimisch rassistischen Tendenzen, die durch Medienberichterstattungen, unter anderem durch Veröffentlichung von Studien, verstärkt werden können, bestätigen, dass dieses Potential besteht. (Dokustelle Österreich 2024b, 2023)

Ein weiteres Beispiel hierfür ist die „Kindergarten-Studie“ (Kroisleitner 2017; Klenk 2017), die laut den Teilnehmenden bewusst negative Konnotationen beinhaltete. Ähnliche Befürchtungen bestanden auch bei der vorliegenden Studie, dennoch entschieden sich muslimische Vertreter:innen dazu, an ihr mitzuwirken – nicht aus Vertrauen in den wissenschaftlichen Prozess, sondern um die Möglichkeit zu haben, Einfluss auf die Deutung der Ergebnisse zu nehmen. Nichts desto trotz zeigt sich nach den Veröffentlichungen von Studien, dass politische Akteur:innen medial ausschließlich negative Aspekte hervorhoben, während positive Ergebnisse ignoriert wurden.

Ein weiteres Beispiel für die Instrumentalisierung ist der öffentliche Umgang mit den Studienergebnissen. Während die Präsentation der Studien von betroffenen Communitys zunächst als integrativ und wertschätzend wahrgenommen wurde, änderte sich die öffentliche Kommunikation durch Politiker:innen, die in den Medien fast ausschließlich negative Aspekte betonten. In den Communitys entstand der Eindruck, dass vermeintliche Integrationsbemühungen und die angestrebte Zusammenarbeit mit politischen Entscheidungsträger:innen ins Gegenteil umschlugen. Alternative: In den Communitys entstand der Eindruck, dass ihre „Bemühungen um Integration“ und eine konstruktive Zusammenarbeit mit politischen Entscheidungsträger:innen ins Gegenteil umgeschlagen sind.

Ein weiteres Beispiel dafür ist die sogenannte „Moscheen-Studie“ (Kurier 2017), die unter anderem als Grundlage für die Schließung von Moscheen diente. Diese Schließungen wurden später als rechtswidrig eingestuft. Teilnehmende der Lesekreise kritisierten, dass solche Studien oft von Institutionen in Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen durchgeführt werden und dabei gezielt Akteur:innen einbeziehen, die mit dominanten gesellschaftlichen und politischen Narrativen übereinstimmen und kaum Dissens erzeugen.



4.3. Methodische Mängel und ethische Bedenken

Die Teilnehmenden der Lesekreise kritisierten methodische Mängel und ethische Bedenken bei einer Reihe von bisher umgesetzten Studien. Oft werden Forschungsmethoden angewandt, die nicht den Standards der Wissenschaftlichkeit entsprechen, etwa durch suggestive Fragestellungen oder die mangelnde Offenlegung der Datengrundlagen. Beispiel: In einer Studie wurden muslimische Schüler:innen gezielt aus dem Unterricht geholt und ohne informierte Zustimmung ihrer Eltern befragt. Es wurde berichtet, dass Fragen manipulativ formuliert wurden, um muslimische Menschen in ein negatives Licht zu rücken. Die Finanzierung und Auftraggeber:innen solcher Studien wurden als intransparent wahrgenommen. Teilnehmende der Lesekreise kritisierten, dass (mehr oder weniger eindeutige) politische Akteur:innen Studien in Auftrag geben, die politisch gewünschte Ergebnisse liefern.

Weiters wurde von Teilnehmenden berichtet, dass in einer Studie Lehrbücher untersucht wurden, ohne dass die muslimischen Akteur:innen wussten, nach welchen Kriterien dies geschieht. Es entstand der Eindruck, dass nur negative Aspekte untersucht wurden. Ein Beispiel hierfür war die verzerrte Interpretation von Farben oder Begrifflichkeiten in Lehrmaterialien, die gezielt negativ dargestellt wurden. Dies erweckte den Eindruck einer voreingenommenen Analyse.

Ebenso wurde kritisiert, dass einige Studien nicht von unabhängigen Wissenschaftler:innen durchgeführt wurden, sondern von Personen, die in der muslimischen Community wenig Glaubwürdigkeit besitzen. Es wurden Forschende, die an Studien beteiligt waren oder diese angeleitet haben, als Beispiele genannt, bei denen aus Sicht von Lesekreis-Teilnehmenden persönliche oder politisch motivierte Perspektiven eine Rolle spielten. Es wurde die Forderung laut, dass wissenschaftliche Studien nicht von Personen durchgeführt oder geleitet werden sollten, die von muslimischen Communitys selbst als parteinah wahrgenommen werden.

Ein Beispiel hierfür war eine Studie zu muslimischen Jugendlichen, in der angegeben wurde, 27 % seien stark gefährdet von Radikalisierung (Güngör & Nik Nafs 2016). Diese Zahl wurde in Medien (Schrenk 2016) und politischen Diskursen wiederholt, obwohl die Datengrundlage fragwürdig war und alternative Interpretationen nicht berücksichtigt wurden.

Ein weiteres Beispiel war eine Studie über islamische Privatschulen. Dabei wurde berichtet, dass die Teilnehmer:innen großen Wert darauf legten, dass mehrere Perspektiven berücksichtigt werden – insbesondere durch die aktive Einbindung der Schulen und Eltern.

Den Schilderungen zufolge war es den Studienautor:innen dieser spezifischen Studie ein Anliegen, weitere Privatschulen verschiedener Konfessionen als Kontrollgruppe einzubinden, um einen besseren Vergleich über die Studienergebnissen zu ermöglichen. Dies wurde von der Bildungsdirektion abgelehnt, was zum Rückzug vieler islamisch geführten Privatschulen führte. Die Endergebnisse der Studie mit den wenigen Schulen, die letztendlich mitgewirkt haben, würdendie muslimische Community entlasten. Trotz mehrfacher Bemühungen der Studienautor:innen die Ergebnisse zu veröffentlichen, wurde sie bisher nicht veröffentlicht, was den Rückschluss auf eine potentiell politische Motivation mit sich brachte, da der Eindruck entstand, dass sich die Ergebnisse nicht in die gängige Studienlage beziehungsweise Berichterstattung einordnen lassen.

Ein weiteres Beispiel ist, dass im Rahmen einer Studie muslimische Religionslehrer:innen als einzige Lehrkräfte befragt wurden, ohne Berücksichtigung anderer Konfessionen. Die Mitwirkung von Religionslehrer:innen anderer Konfessionen hätte einen gelungenen Vergleich darstellen können in Bezug auf die Studienergebnisse. Dies wurde als bewusste Isolation der muslimischen Perspektive kritisiert.

Einige Teilnehmer:innen beobachteten, dass in bestimmten Studien, bei denen die Beteiligung von Muslim:innen entscheidend für ihren Erfolg ist, ein

falsches Vertrauen aufgebaut wird. Dies geschieht, indem bestimmte Personen aus der muslimischen Community für die Durchführung der Studie eingesetzt werden. Dadurch entsteht der Eindruck, dass die Ergebnisse nicht bewusst negativ dargestellt werden können oder einem Narrativ dienen, das Muslim:innen als gefährlich und überwachungsbedürftig darstellt.



4.4. Kommunikation und Transparenz

Ein weiterer zentraler Punkt war die unzureichende Kommunikation mit in Studien involvierten Communitys sowie die mangelnde Transparenz der Studien. Beispiel: In mehreren Fällen berichteten Teilnehmende, dass es nach der Datenerhebung keinen Austausch mehr mit den Forschenden gab. Ergebnisse wurden nicht zur Verfügung gestellt oder in einer Weise interpretiert, die der muslimischen Community schadete. Einige Teilnehmende berichteten, dass Kritik oder Richtigstellungen von Community-Vertreter:innen nicht in den finalen Berichten berücksichtigt wurden. Es gab Forderungen nach mehr Transparenz in Bezug auf die Finanzierung und Auftraggeber:innen von Studien, um eine politische Einflussnahme nachvollziehbar zu machen.

Ein weiteres wiederkehrendes Thema war der mangelnde transparente Umgang mit Studienergebnissen. Teilnehmende betonten, dass Forschung nicht nur durchgeführt, sondern auch verständlich und fair kommuniziert werden sollte. Viele Community-Mitglieder äußerten, dass Studien dazu genutzt würden, negative Schlagzeilen zu produzieren, anstatt tatsächliche Problemlösungen anzubieten.

So wurde berichtet, dass in einer Untersuchung zwar konstruktive Handlungsempfehlungen gegeben wurden, aber es gleichzeitig zum Zeitpunkt der Lesekreise keine Unterstützung oder Finanzierung für diese Maßnahmen gab. Stattdessen wurde von der Politik gefordert, dass Muslim:innen diese Maßnahmen eigenständig umsetzen, ohne dass dafür notwendige Ressourcen bereitgestellt wurden.

Ein weiteres Problem ist, dass Empfehlungen aus Studien oft inkonsistent oder widersprüchlich erscheinen. So wurde die Forderung nach besseren Deutschkenntnissen für Imame begrüßt, jedoch gleichzeitig die Idee einer Imam-Schule abgelehnt, die genau diese Ausbildung ermöglichen könnte. Solche Widersprüche verstärken das Gefühl, dass Studien nicht auf praktische Lösungen abzielen, sondern vielmehr darauf, bestehende Narrative zu bedienen.



5. Empfehlungen aus Community-Perspektive/n

Im Rahmen der vier Lesekreise, die in dieser Studie durchgeführt wurden, wurde eine Vielzahl an Empfehlungen und teilweise sogar Forderungen seitens der Teilnehmer:innen formuliert. Diese Empfehlungen, die aus einer intensiven Auseinandersetzung mit verschiedenen Perspektiven hervorgegangen sind, richten sich insbesondere an Wissenschaftler:innen, die Studien durchführen möchten, welche Muslim:innen beziehungsweise muslimisches Leben in Österreich miteinbeziehen. Außerdem richtet sich ein Teil der Empfehlungen auch konkret an die muslimische Community selbst, als die von den Studien Betroffenen, an Studien Teilnehmenden oder zukünftig auch Studien durchführende Instanz. Ziel dieser Empfehlungen ist es, eine fundierte und reflexive Grundlage für zukünftige Forschungsarbeiten zu schaffen.

In diesem Kapitel soll ein Überblick über die wichtigsten Empfehlungen geschaffen werden. Es wird dargelegt, warum es von entscheidender Bedeutung ist, dass sich Wissenschaftler:innen, vor allem jene, die möglicherweise „bezugsfern“ sind, mit den bedenklichen Fragestellungen und den damit verbundenen prinzipienbasierten Herausforderungen, auseinandersetzen.



5.1. Appell aus Community-Perspektive an Forschende

Die hier formulierten Appelle, die unter anderem auch als dringende Empfehlungen und als potentielle Guidelines verstanden werden können, richten sich ausdrücklich an Forschende, Studienbeauftragte und Institutionen, die sich mit muslimischen Leben und Muslim:innen in Österreich befassen wollen. Sie basieren auf Evaluationen vergangener Studien aus Community-Perspektive, die in den Diskussionen der Lesekreise hervorgehoben

wurden. Es wurde betont, dass wissenschaftliche Arbeiten über Muslim:innen oft ohne Mitbestimmung, unter fragwürdigen Bedingungen oder mit problematischen Zielsetzungen durchgeführt werden. Um dies zu ändern, sind klare, rassismuskritische und ethisch fundierte Standards erforderlich. Die folgenden Empfehlungen sollen dazu beitragen, Forschung transparenter, inklusiver und auch für direkt Betroffene nutzbringend zu gestalten.

Wissenschaftliche Unabhängigkeit und Transparenz

Ein zentraler Punkt, der wiederholt angesprochen wurde, ist die Frage der Unabhängigkeit und Transparenz bei wissenschaftlichen Studien über Muslim:innen. Es wurde betont, dass viele der Studien, die in Österreich über Muslim:innen durchgeführt werden, von politischen Akteur:innen in Auftrag gegeben werden und eine vorgegebene Agenda verfolgen. Besonders Studien, die vom parteinahen oder von der österreichischen Regierung eingerichteten Institutionen sowie von sicherheitsbehördlich nahestehenden Instituten in Auftrag gegeben werden, sind kritisch zu hinterfragen. Hier wurde eine klare Forderung nach mehr Transparenz in Bezug auf die Finanzierung und die Auftraggeber:innen dieser Studien gestellt. Auch die Beteiligung der betroffenen Communitys an der Gestaltung und Auswertung der Studien sollte deutlich verbessert werden, da viele Studien in der Vergangenheit mit wenig bis gar keinem Input von Muslim:innen durchgeführt wurden. Die Unabhängigkeit wissenschaftlicher Studien sollte gewahrt bleiben, um sicherzustellen, dass Studien ohne politische Agenda durchgeführt werden. Dies geht auch mit einer kritischen Reflexion potentieller Interessen von Fördergeber:innen einher. Es ist wichtig, dass Forschung transparent und unvoreingenommen erfolgt und die Teilnehmer:innen Zugang zu den Ergebnissen vor deren Veröffentlichung erhalten und die Möglichkeit haben, diese gemeinsam zu analysieren.

Förderung rassismuskritischer Forschung

Die Teilnehmer:innen betonen, dass rassismuskritische Auseinandersetzungen ein unverzichtbarer Bestandteil der wissenschaftlichen Arbeit über Muslim:innen sein sollten. Es wurde darauf hingewiesen, dass Studien häufig dazu genutzt werden, politische Maßnahmen zu legitimieren, die nicht im Interesse der Muslim:innen sind, sondern eher diskriminierende Tendenzen verstärken. Um diesem Trend entgegenzuwirken, wird die Förderung von rassismuskritischer Forschung als notwendig erachtet. Es wurde zudem eingebracht, dass sich Forschung nicht nur auf 'Integrationsthemen' oder gar Diskriminierung fokussieren sollte, sondern auch auf die positiven Aspekte des muslimischen Lebens und der muslimischen Communitys.

Studien mit tatsächlichem Mehrwert für die Muslim:innen

Zukünftige Studien sollten sich auf Themen konzentrieren, die einen positiven Wandel für Muslim:innen bewirken können, wie etwa den Arbeitsmarkt, die Schulbildung oder die Wohnsituation.

Mehr Perspektivenreichtum (Diversität) in der Studienbeteiligung

Die Teilnehmer:innen machten deutlich, dass es wichtig ist, Muslim:innen in den Forschungsprozess einzubeziehen. Dies betrifft sowohl die Auswahl der Themen als auch die Durchführung von Studien. Es wurde darauf hingewiesen, dass viele Studien ohne die nötige Zustimmung oder ohne ausgiebige und Expertise anerkennende Einbindung von Muslim:innen durchgeführt wurden, was zu Misstrauen führen kann.

Eine weitere wichtige Empfehlung ist, dass bei Studien zu Themen wie Religionsunterricht und Muslim:innen in Schulen nicht nur islamische Religionslehrer:innen befragt werden sollten. Es wurde angeregt, auch Lehrkräfte anderer Konfessionen in die Studien einzubeziehen, um eine breitere Perspektive zu erhalten und nicht nur eine spezifische Sichtweise zu fördern. Auch die inhaltliche Einbeziehung rassismuskritischer muslimischer Wissenschaftler:innen, die innerhalb der muslimischen Gemeinschaft anerkannt sind, wurde als notwendig erachtet, um sicherzustellen, dass die Studien relevant, schadensreduzierend, fundiert und vertrauensbedacht sind.

Eine differenzierte Betrachtung des Perspektivenreichtums innerhalb der muslimischen Gemeinschaft/en ist notwendig, um die verschiedenen Bedürfnisse und Herausforderungen zu erfassen. Studien sollten nicht auf eine homogene Darstellung der muslimischen Bevölkerung zurückgreifen, sondern unterschiedliche Perspektiven einbeziehen. Bei Studien zu Themen wie Religionsunterricht oder Muslim:innen in Schulen sollte nicht nur eine spezifische Perspektive eingenommen werden. Es sollte auch ein breiteres Spektrum von Lehrkräften und Muslim:innen-Expert:innen in die Forschung eingebunden werden, um vielfältige und respektierte Perspektiven zu integrieren.

Verbesserung der Methodik und Standards

Die Teilnehmer:innen betonten, dass die Methodik vieler Studien verbessert werden sollte. Oftmals wird in Studien mit suggestiven oder problematischen Fragen gearbeitet, die das Ergebnis beeinflussen. Es wurde auch auf die Notwendigkeit hingewiesen, die wissenschaftlichen Standards zu überprüfen und sicherzustellen, dass Studien nachvollziehbar und transparent durchgeführt werden. Eine bessere Qualitätssicherung und Evaluation der Studien durch unabhängige Expert:innen wurde ebenfalls gefordert, um sicherzustellen, dass die Forschung den wissenschaftlichen Standards entspricht und keine politischen oder ideologischen Interessen verfolgt. Weiters wurde bemerkt, dass ethische Standards in wissenschaftlichen Studien in Bezug auf Muslim:innen oft nicht eingehalten werden. So wurde empfohlen, dass Studien vor der Veröffentlichung eine Überprüfung ethischer Standards vorgenommen werden muss.

Blick auf langfristige (Aus)Wirkung von Studien und Evaluation

Die Bedeutung der Evaluation von Studien wurde hervorgehoben. Es wird empfohlen, dass nicht nur die Studien selbst, sondern auch ihre langfristigen Auswirkungen auf die betroffenen Communitys regelmäßig überprüft werden. Studien sollten nicht nur einen einmaligen Blick auf ein Thema werfen, sondern auch achtsam damit umgehen, was langfristig zu positiven Veränderungen beitragen kann. Dies erfordert eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit den Ergebnissen.

Gleichzeitig sollte auch kritisch hinterfragt werden, welche realen Auswirkungen Studien auf die betroffenen Communitys haben und ob die Studien tatsächlich zu einer ethisch vertretbaren und positiven Veränderung führen. Es sollte vermieden werden, dass Forschungsinstitutionen oder -projekte den Eindruck erwecken, dass das bloße Erörtern von Problemen bereits eine Lösung bedeutet. Vielmehr sollten die Erkenntnisse aus den Studien durch muslimische Communitys befürwortete Empfehlungen aufnehmen und diese in die Praxis umsetzen – jedoch nicht als Selbstverständnis, sondern mit ethischer Verantwortung und einer reflektierten Betrachtung der langfristigen Folgen.¹⁰ Im Rahmen der Lesekreis-Inputs sowie eines Feedbackprozesses mit den Lesekreis-Teilnehmenden nach Formulierung

der Evaluation wurden zudem kritische Perspektiven eingebracht, die grundsätzlich auf die Machtverhältnisse in der Wissensproduktion zu Muslim:innen hinweisen. Dabei wurde unter anderem angemerkt, dass Appelle an weitere Forschung unter bestehenden Bedingungen auch dazu führen können, dass sich dominante Akteur:innen symbolische Repräsentant:innen muslimischer oder als muslimisch gelebter Personen, sogenannte Token, aussuchen, um kritikwürdige Forschungsprojekte zu legitimieren. Zwei Personen betonten in diesem Zusammenhang explizit, dass sie generell für weniger oder gar keine Forschung zu Muslim:innen plädieren, solange die bestehenden Herrschaftsverhältnisse fortbestehen, da solche Forschung unter den aktuellen Bedingungen mehr Schaden als Nutzen anrichten könne.

Dieses Feedback unterstreicht die Notwendigkeit, Forschungsbedingungen und ihre Einbettung in bestehende Machtverhältnisse grundlegend zu hinterfragen, statt sogenanntes Tokenismus (Saad, 2019) zu betreiben. Somit wurde der Hinweis übermittelt, dass Forschung nicht nur kritisch evaluiert, sondern auch strukturell eingebettet verstanden werden muss – insbesondere wenn sie zu gesellschaftlich marginalisierten Gruppen durchgeführt wird.

Transparenz und Kommunikation während und nach der Studie

Ein weiteres Thema, das in den Diskussionen angesprochen wurde, war die mangelnde Kommunikation während und nach der Durchführung von Studien. Es wurde die Notwendigkeit betont, dass die Teilnehmer:innen über die Ergebnisse informiert und in den Kommunikationsprozess eingebunden werden wollen. Dies betrifft sowohl die Rückmeldungen zu den Studienergebnissen als auch die Möglichkeit, auf etwaige Missverständnisse oder problematische Aspekte der Studie zu reagieren. Transparente Kommunikation ist essentiell, um das Vertrauen in wissenschaftliche Projekte zu erhalten und zu stärken.

¹⁰Aus Sicht der Dokustelle Österreich wäre es essentiell, nicht nur bestehende Forschungsinstitutionen zu hinterfragen, sondern auch gezielt Förderungen für rassismuskritische und bezugsnahe Forschungseinrichtungen innerhalb marginalisierter Communitys bereitzustellen. Solche Strukturen könnten gewährleisten, dass Forschung nicht nur über, sondern auch von und für diese Communitys betrieben wird. Während dieser Punkt von den Teilnehmer:innen nicht explizit erwähnt wurde, halten wir es für zentral, ihn mitzudenken, um nachhaltige und emanzipatorische Wissensproduktion zu ermöglichen.



5.2. Empfehlungen aus Community-Perspektive für die Community

Ohne dass diese darauf ausgerichtet waren, wurden im Rahmen der Lesekreise nicht nur Empfehlungen an Forschende formuliert, sondern auch ganz spezifisch an Community-Mitglieder, die in Studien involviert oder für Forschungszwecke angefragt werden. Der Austausch im Rahmen der Lesekreise machte deutlich, dass es ausschlaggebend ist, sich der eigenen Rechte und der möglichen Auswirkungen wissenschaftlicher Studien bewusst zu sein. Die folgenden Empfehlungen sollen Unterstützung und Orientierung bieten, um die eigene Position gegenüber Forschungsprojekten zu reflektieren und informierte Entscheidungen zu treffen.

Vorsicht bei der Auswahl von Studien

Eine zentrale Empfehlung, die im Protokoll geäußert wurde, ist, bei der Teilnahme an Studien stets achtsam zu sein. Es wurde geraten, genau zu prüfen, welche Studien angefragt werden, und sicherzustellen, dass die Forschungsfrage klar und transparent formuliert ist. Studien, die nicht eindeutig in ihrer Zielsetzung sind oder bei denen die Formulierung der Fragen den Verdacht auf eine politische Agenda aufwirft, sollten grundsätzlich gemieden werden. Besonders wichtig ist, dass die Teilnehmenden wissen, was die Studie von ihnen erwartet, und dass sie vorab über den Verlauf und die Zielsetzung der Untersuchung¹¹ informiert werden.

Weiters sollte es eine stärkere Aufklärung und Beratung innerhalb der muslimischen Community geben, um den Teilnehmer:innen von Studien ihre Rechte und Möglichkeiten der Mitbestimmung aufzuzeigen.

Selbstorganisation und Autonomie stärken

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Stärkung der eigenen Strukturen innerhalb der muslimischen Gemeinschaft in Österreich. Dies beinhaltet die Notwendigkeit, selbstbewusster und unabhängiger in politischen und sozialen Angelegenheiten aufzutre-

ten. Einige Teilnehmer:innen kritisierten, dass es an einer kohärenten und vereinten Stimme innerhalb der Gemeinschaft fehle, was häufig zu Fragmentierung und fehlendem Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse führe.

Die Förderung eigener Studien und Forschungsinitiativen aus der muslimischen Community heraus wird ebenfalls als wichtig erachtet. Dabei wird darauf hingewiesen, dass Studien oft dazu dienen könnten, den Status und die Situation der muslimischen Gemeinschaft zu verbessern, indem sie die spezifischen Herausforderungen und Bedürfnisse dokumentieren. Die Empfehlung lautet, dass die muslimischen Organisationen verstärkt eigene Forschung finanzieren und durchführen sollten, um die politische und soziale Lage der Muslim:innen aus ihrer eigenen Perspektive zu untersuchen und darzustellen.

Ressourcen für wissenschaftliche und bildungspolitische Arbeit sichern

Die Teilnehmer:innen betonen die Notwendigkeit, mehr Ressourcen für wissenschaftliche und bildungspolitische Arbeit innerhalb der muslimischen Gemeinschaft bereitzustellen. Die Finanzierung von Studien und Projekten sollte langfristig und nachhaltig gesichert werden, um eine unabhängige und effektive Forschung zu ermöglichen.

¹¹Zusätzlich wollen wir als Autor:innen, gestützt von Expert:innen im Team der Dokustelle Österreich, betonen, dass Teilnehmende stets über die Möglichkeit informiert werden sollten, ihre Teilnahme an der Studie jederzeit zu beenden und auch die Veröffentlichung ihrer gesammelten Daten abzulehnen. Diese Rechte zur freiwilligen Entscheidung und die transparente Kommunikation dieser Rechte sind wesentliche Elemente rassismuskritischer, intersektionalitätsinformiert und dekolonialisierter Forschung. Dieses Feedback kommt nicht von den Teilnehmenden der Studie, sondern ist ein ergänzender Hinweis aus Sicht der Dokustelle Österreich.

Schaffung von unabhängigen Studienprojekten

Es wird empfohlen, dass muslimische Communitys und Akteur:innen eigene Forschungsprojekte initiieren, um nicht als ‚Objekt der Forschung‘ zu agieren, sondern aktiv zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit eigenen Themen beizutragen. Besonders muslimische Religionslehrer:innen und Expert:innen könnten eigene Studien durchführen, welche die Bedürfnisse und Realität der Gemeinschaft/en widerspiegeln.

Interne Zusammenarbeit zwischen verschiedenen muslimischen Communitys

Eine weitere Empfehlung bezieht sich auf die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen innerhalb der muslimischen Gemeinschaft in Österreich. Es wird in diesem Zusammenhang auch betont, wie wichtig es ist, Narrative über Muslim:innen in Österreich proaktiv selbst zu gestalten und zu verbreiten, um bestehenden antimuslimischen Rassismen entgegenzuwirken und dominant verbreitete stereotype Darstellungen herauszufordern. So empfehlen manche der Teilnehmer:innen die Möglichkeit einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit und Medienpräsenz, um ein differenziertes, selbstbestimmtes Bild muslimischer Communitys zu vermitteln und auf diese Weise dominante, beanspruchte Deutungshoheiten auszuhebeln.



6. Conclusio

Die durchgeführte Community Evaluation hat eindrücklich gezeigt, dass die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Muslim:innen in Österreich häufig von anti-muslimisch rassistischen Annahmen, politischen Interessen und einer mangelnden Einbindung der betroffenen Communitys geprägt ist. Viele Studien, die sich mit Muslim:innen befassen, reproduzieren stereotype Narrative, statt diese kritisch zu hinterfragen, und tragen so zur Marginalisierung und Stigmatisierung muslimischer Gemeinschaften bei. Dies geschieht nicht selten unter dem Deckmantel der wissenschaftlichen Objektivität, während gleichzeitig strukturelle Machtverhältnisse und hegemoniale Wissensproduktion unangetastet bleiben.

Die Ergebnisse unserer Evaluierung verdeutlichen die Dringlichkeit eines Paradigmenwechsels in der Forschung. Wissenschaftliche Studien über Muslim:innen sollten nicht nur methodisch nachvollziehbar und zielgruppenorientiert ausgewählt werden, sondern auch machtkritisch reflektiert sein. Dazu gehört eine transparente Kommunikation mit den jeweiligen Communitys sowie eine stärkere Partizipation von muslimischen Forscher:innen und Expert:innen. Besonders wichtig ist hierbei eine echte, nicht nur symbolische Einbindung, die sicherstellt, dass muslimische Stimmen in der Forschung authentisch und gleichwertig vertreten sind. Diese Partizipation sollte nicht nur auf den wissenschaftlichen Prozess beschränkt bleiben, sondern auch die politische und gesellschaftliche Dimension der Forschung mit einbeziehen.

Die konkrete Umsetzung dieses Paradigmenwechsels erfordert eine stärkere Praxis des community-basierten Arbeitens. Insbesondere die Wissenschaft sollte verstärkt von den Erfahrungen und Perspektiven der Communitys profitieren und diese aktiv

in den Forschungsprozess einfließen lassen. Hierzu wäre es notwendig, dass wissenschaftliche Institutionen mehr Ressourcen für die Zusammenarbeit mit Community-Akteur:innen bereitstellen, um eine gleichwertige Partnerschaft zu fördern. Der Übergang von großen und gut finanzierten Forschungsinstitutionen, wie dem ÖIF, zu einer verstärkten Bereitstellung von Ressourcen für muslimische Gemeinschaften, ist jedoch ein notwendiger Schritt, um eine gerechtere Wissensproduktion zu ermöglichen.

Eine der zentralen Erkenntnisse der Evaluierung ist, dass es dringend notwendig ist, die Wissensproduktion über Muslim:innen in Österreich stärker aus einer breitgefächerten Perspektive der direkt Betroffenen zu gestalten. Muslimische Gemeinschaften sollten die Möglichkeit haben, eigene Forschungsfragen zu formulieren, selbstständig Studien durchzuführen und ihre Expertise in gesellschaftliche Debatten einzubringen. Es braucht gezielte Förderungen für rassismuskritische Forschung, die nicht über, sondern mit Muslim:innen arbeitet. Nur so kann sichergestellt werden, dass wissenschaftliche Erkenntnisse tatsächlich zur gesellschaftlichen Bewusstseinsbildung beitragen und nicht bestehende Diskriminierungs- und Marginalisierungsmuster weiter verstärken.

Die Analyse zeigt auch, dass Medien und politische Akteur:innen eine zentrale Rolle in der Verbreitung von Forschungsnarrativen spielen. Einseitige Berichterstattung und selektive Interpretation wissenschaftlicher Ergebnisse tragen maßgeblich zur Konstruktion eines problematisierenden Diskurses über Muslim:innen bei. Dies verstärkt nicht nur Vorurteile, sondern hat konkrete negative Auswirkungen auf die Lebensrealitäten muslimischer Menschen in Österreich, etwa durch restriktive Gesetzgebungen

oder gesellschaftliche Exklusion. Es bedarf daher einer intensiveren Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Medien und Community-Akteur:innen, um Forschungsergebnisse differenziert zu kontextualisieren und eine perspektivenreichere sowie schadensreduzierende Wissensproduktion zu fördern.

Diese Community Evaluation stellt ein bislang kaum vorhandenes Instrument dar. Es gibt wenige bis gar keine vergleichbaren Untersuchungen, die sich mit diesem spezifischen Fokus beschäftigen. Die Ergebnisse bieten eine wesentliche Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Auseinandersetzungen und können als Ausgangspunkt dienen, um zusätzliche Studien und Evaluationen zu initiieren.

Die Evaluation zeigt klar, dass es mehr Förderung für intersektionale, macht-, rassismus- und diskriminierungskritische Wissensproduktion braucht. Die wissenschaftliche Wissensproduktion darf nicht politischen Interessen dienen, sondern sollte als Instrument für soziale Gerechtigkeit und emanzipatorische Erkenntnisproduktion genutzt werden. Dies erfordert einen nachhaltigen Strukturwandel in der akademischen Landschaft sowie ein stärkeres Bewusstsein für epistemische Gerechtigkeit in allen gesellschaftlichen Bereichen.

Gleichzeitig betonen wir die Bedeutung der Selbstorganisation innerhalb der muslimischen Gemeinschaft. Es ist von zentraler Bedeutung, dass muslimischen Akteur:innen mehr Möglichkeiten gegeben werden, eigene Wissensräume weiter auszubauen beziehungsweise zu schaffen, sich wissenschaftlich zu vernetzen und aktiv an der Gestaltung von Forschungsprojekten teilzunehmen. Nur wenn Muslim:innen nicht als Objekte, sondern als aktive Akteur:innen der Wissensproduktion wahrgenommen werden, kann eine gerechtere und realitätsnähere Forschung entstehen.

Abschließend bleibt festzuhalten: Wissenschaft trägt Verantwortung. Sie hat die Aufgabe, bestehende Ungerechtigkeiten nicht zu verfestigen, sondern zu hinterfragen und abzubauen. Aus unserer Sicht – inspiriert von macht- beziehungsweise hegemoniekritischen Theorien – erkennen wir es als Teil der Aufgabe der Wissenschaft, bestehende Machtverhältnisse zu analysieren, ihre epistemischen Grundlagen offenzulegen und alternative Perspektiven zu fördern. Diese Evaluation ist Teil dieses Prozesses und zielt explizit darauf ab, antimuslimischem Rassismus

entgegenzuwirken. Sie analysiert die Realitäten von Menschen, die von Rassismus betroffen sind und ständig durch diesen navigieren müssen. Ihr Ziel war es daher auch, dieser Gewalt entgegenzutreten und Alternativen aufzuzeigen. Wir rufen Wissenschaftler:innen, politische Entscheidungsträger:innen und Medienvertreter:innen dazu auf, sich ihrer Verantwortung bewusst zu werden und aktiv an einer intersektionalen, rassismus-, macht-, diskriminierungs- und unterdrückungskritischen Wissensproduktion mitzuwirken. Eine gerechtere Gesellschaft erfordert eine gerechtere Wissensproduktion.



7. Literaturverzeichnis

- Abraham, Margaret & Purkayastha, Bandana (2012): Making a Difference. Linking Research and Action in Practice, Pedagogy, and Policy for Social Justice. *Current Sociology*, 60(2), 123–141.
- Amir-Moazami, Schirin (2024). Benennen und Verschweigen. Antimuslimischer Rassismus und seine Verdrängungen. In Dokustelle Österreich (2024). *Wissen als Machtinstrument. Kontinuität von Antimuslimischem Rassismus in Österreich. Konferenzbroschüre*. Abrufbar unter: https://dokustelle.at/fileadmin/Dokuments/Dokustelle_Konferenz_Broschuere.pdf
- Amir-Moazami, Schirin (Hg., 2018). Der inspizierte Muslim. Zur Politisierung der Islamforschung in Europa. Bielefeld: Transkript-Verlag.
- Bayraklı, Enes & Hafez, Farid (2019). *European Islamophobia Report 2018*. SETA.
- Bhabra, Gurminder K, Gebrial, Dalia & Nişancioğlu, Kerem (Hg.:innen, 2018). *Decolonising the University*. London: Pluto Press.
- Crenshaw, Kimberlé (2017). On Intersectionality: Essential Writings. New York: The New Press.
- Cho, Sumi, Crenshaw, Kimberlé Williams, & McCall, Leslie (2013). Toward a field of intersectionality studies: Theory, applications, and praxis. *Signs*, 38(4), 785–810. <https://doi.org/10.1086/669608>
- D’Cruz, Heather, Gillingham, Philip, & Melendez, Sebastian (2007). Reflexivity, its meanings and relevance for social work: a critical review of the literature. *British Journal of Social Work*. Online, 37(1), 73–90. <https://doi.org/10.1093/bjsw/bcl001>
- Dokustelle Österreich (2024a). *Wissen als Machtinstrument. Kontinuität von Antimuslimischem Rassismus in Österreich. Konferenzbroschüre*. Abrufbar unter: https://dokustelle.at/fileadmin/Dokuments/Dokustelle_Konferenz_Broschuere.pdf
- Dokustelle Österreich (2024b). *Antimuslimischer Rassismus Report 2023*. Abrufbar unter: https://dokustelle.at/fileadmin/Dokuments/Reports/Report_2023/Dokustelle_Oesterreich_Report_2023.pdf
- Dokustelle Österreich (2023). *Antimuslimischer Rassismus Report 2022*. Abrufbar unter: https://dokustelle.at/fileadmin/Dokuments/Reports/Report_2022/Dokustelle-Report-2022.pdf
- Dür-Kwieder, Rumeysa (2024). Österreichs Muslim*innen im Brennpunkt österreichischer Sicherheitspolitik. Der Umgang der muslimischen Zivilgesellschaften mit der Operation Luxor. In Hafez, Farid (Hg.). *Operation Luxor. Eine kritische Aufarbeitung der größten rassistischen Polizeioperation Österreichs*. Bielefeld: transcript, 175–194.



- Foucault, Michel (1995). *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Gangarova, Tanja (2024): Community-basierte partizipative Gesundheitsforschung als dekoloniale Praxis? Methodologische und ethische Reflexionen. In: Klingler, Corinna; Pichl, Anja; Ranisch, Robert (Hg.:innen): *Ethik der Partizipation: Einblicke in gesundheitsbezogene Forschung, Politik und Technologieentwicklung*. Bielefeld: transcript Verlag, 251-267. DOI: 10.14361/9783837669268.
- Grosfoguel, Ramón (2007). The Epistemic Decolonial Turn: Beyond Political-Economy Paradigms. *Cultural Studies*, 21(2-3), 211–223.
- Hafez, F. (2015). Die österreichische „Islam-Lehrer“-Studie. Mediale Berichterstattung und politische Implikationen. Jahrbuch für Islamophobieforschung, 6, 100–122. Siehe S 34-35: <https://docs.google.com/document/d/1Go3LFbWGQaC-9JWY3EiernRNcRq7ssTUQdoWEs18b6As/edit?tab=t.0>
- Hafez, Farid (2020). Rassismus im Bildungswesen: Zur Disziplinierung des muslimischen „Anderen“ im Bildungswesen am Beispiel des Diskurses zu islamischen Kindergärten in Österreich. In M. Oberlechner, R. Heinisch & P. Duval (Hrsg.), *Nationalpopulismus bildet? Lehren für Unterricht und Bildung*. Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag, 100–122.
- Hafez, Farid (2023). Das Dispositiv ›Politischer Islam‹ in der österreichischen Bundespolitik. *Frankfurter Zeitschrift für Islamisch-Theologische Studien*. 121–142.
- Hafez, Farid (Hg., 2024a). *Operation Luxor. Eine kritische Aufarbeitung der größten rassistischen Polizeioperation Österreichs*. Bielefeld: transcript.
- Hafez, Farid (2024b). Kriminalisierung kritischer Wissenschaft: Islamophobe Wissensproduktion, Österreichs Nachrichtendienst und die Justiz. In: Hafez, Farid (2024a). *Operation Luxor. Eine kritische Aufarbeitung der größten rassistischen Polizeioperation Österreichs*. Bielefeld: transcript, 101–120.
- Han, Byung-Chul (2005). *Was ist Macht?* Stuttgart: Reclam.
- Haraway, Donna (2008). Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. In Jaggar, Alison (Hg.:innen), *Just Methods. An Interdisciplinary Feminist Reader*. Boulder: Paradigm Publishing, 47–352.
- Harding, Sandra (1991). *Whose Science? Whose Knowledge? Thinking from Women's Lives*. New York: Cornell University Press.
- Henningham, Mandy (2021). Blak, Bi+ and Borderlands: An Autoethnography on Multiplicities of Indigenous Queer Identities Using Borderland Theory. *Social Inclusion*, 9(2), 7–17.
- Hill Collins, Patricia (1999). *Black Feminist Thought. Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment*. New York: Routledge.
- hooks, bell (1991). Theory as a Liberatory Practice. *Yale Journal of Law and Feminism*, 4(1), 1–12.
- Kilomba, Grada (2010). *Plantation Memories. Episodes of Everyday Racism* (2. Auflage.). Münster: Unrast.
- Kowanda-Yassin, Ursula Fatima (2022). „Die“ Muslim*innen in Österreich. Komplexe Beforschung eines heterogenen Konstruktes. *Wiener Zeitschrift für Interdisziplinäre Islamforschung*, 01(2022), 26–66.



- Laclau, Ernesto, & Mouffe, Chantal (1991). *Hegemonie und radikale Demokratie: Zur Dekonstruktion von Marxismus*. Wien: Passagen Verlag.
- Lenette, Caroline (2022). *Participatory Action Research: Ethics and Decolonization*. Oxford University Press.
- Leonhard, Ralf (2021): »Islam-Landkarte« in Österreich: Kritik auch vom Europarat. Abrufbar unter: <https://taz.de/Islam-Landkarte-in-Oesterreich/!5771757/>
- Ogette, Tupoka (2020, 7. Auflage). *exit RACISM*. Münster: UNRAST.
- Ogette, Tupoka (2022). *Ein rassismuskritisches Alphabet*. München: cbj.
- Quijano, Aníbal (2000). Coloniality of Power, Eurocentrism, and Latin America. *Nepantla: Views from South*, 1(3), 533–580.
- Riegler, Thomas (2024). »Der entscheidende Schlag«: Operation Luxor aus Perspektive der Intelligence Studies. In Hafez, Farid (Hg.). *Operation Luxor. Eine kritische Aufarbeitung der größten rassistischen Polizeioperation Österreichs*. Bielefeld: transcript, 35–56.
- Saad, Farah (2022). Rassismus und biopsychosoziale Gesundheit. Zwischen (De)Thematisierung und widerständiger Praxis. *Stichproben*, 43(22), 49-61. Doi: 10.25365/phaidra.367_04
- Saad, Layla (2018). me and white supremacy workbook. Abrufbar unter: https://blm.btown-in.org/uploads/1/1/8/6/118615243/me_and_white_supremacy_workbook_final_book.pdf
- Said, Edward (2014 [1978]): *Orientalismus*. Frankfurt a.M.: Fischer (4. Auflage, Original: »Orientalism«).
- Sayyid, Salman (2024): Europeanness, Islamophobia and Truth. In *Wissen als Machtinstrument. Kontinuität von Antimuslimischem Rassismus in Österreich. Konferenzbroschüre*. Abrufbar unter: https://dokustelle.at/fileadmin/Dokumente/Dokustelle_Konferenz_Broschuere.pdf
- Scheperlen, Johansen & Spielhaus, Riem (2018). Die Vermessung der Muslime. Ein Jahrzehnt quantitativer Forschung zu Muslimen in Westeuropa. In Amir-Moazami, Schirin (Hg.in.). *Der inspizierte Muslim. Zur Politisierung der Islamforschung in Europa*. Bielefeld: transcript, 125–157.
- Schönfeld, Anne (2018). Forschungszugänge zum Themenfeld Islam-/Muslimfeindlichkeit und Antimuslimischer Rassismus. Eine Bestandsaufnahme. Abrufbar unter: https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/claim_forschungszugnge_zum_themenfeld_islamfeindlichkeit_vielfalt_mediathek.pdf
- Shooman, Yasemin (2016). Antimuslimischer Rassismus – Ursachen und Erscheinungsformen. Abrufbar unter: https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/claim_forschungszugnge_zum_themenfeld_islamfeindlichkeit_vielfalt_mediathek.pdf
- Siouti, Irini, Spies, Tine, Tuider, Elisabeth, von Unger, Hella & Yildiz, Erol (2022). Methodologischer Eurozentrismus und das Konzept des Othering. Eine Einleitung. In Siouti, Irini, Spies, Tine, Tuider, Elisabeth, von Unger, Hella & Yildiz, Erol (Hg.:innen). *Othering in der postmigrantischen Gesellschaft Herausforderungen und Konsequenzen für die Forschungspraxis*. Bielefeld: transcript, 7–30.
- Tuhiwai Smith, Linda (2021). *Decolonizing methodologies: Research and Indigenous peoples* (3rd ed.). Zed Books.

- Tißberger, Martina (2017). *Critical Whiteness. Zur Psychologie hegemonialer Selbst-reflexion an der Intersektion von Rassismus und Gender*. Wiesbaden: Springer VS.

Zeitungsartikel und Medienberichte

- DerStandard (2024, 11. Mai). Islamischer Religionsunterricht. Polaschek distanziert sich von umstrittener Studie zu Muslimen in Schulen. *DerStandard*. Verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/adblockwall/story/2000146323394/muslime-studie-in-schulen-sorgt-fuer-kritik-und-irritation>
- Klenk, Florian (2017, 4. Juli). Islam Kindergarten-Studie wurde von Sebastian Kurz' Beamten umgeschrieben. *FALTER*. Verfügbar unter: <https://www.falter.at/zeitung/20170704/islam-kindergarten-studie-kurz-leak>
- Kroisleitner, Oona (2017, 8. November). Studie zu Islamkindergärten: Einfluss des Ministeriums laut Prüfern "außer Streit". *DerStandard*. Verfügbar unter: <https://www.derstandard.at/adblockwall/story/2000067405072/kindergartenstudie-uni-wien-praesentiert-heute-pruefergebnis>
- KURIER (2017, 2. Oktober). Livestream. Kurz präsentiert Moscheen-Studie. *KURIER*. Verfügbar unter: <https://kurier.at/politik/inland/kurz-und-heinisch-praesentieren-moscheen-studie/289.533.100>
- Schrenk, Julia (2016, 16. Oktober). Radikalisierung: Junge Muslime oft gefährdet. *KURIER*. Verfügbar unter: <https://kurier.at/chronik/oesterreich/radikalisierung-junge-muslime-oft-gefaehrdet/225.706.360>
- Vogt, Jonas (2021, 30. Juni). Islam-Landkarte: Kritik an Integrationsministerin und ihre Verbindungen zum Rechtsextremismus. *Die Zeit*. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2021-06/islam-landkarte-oesterreich-kritik-rechts-extremismus-identitaere-integrationsministerin>

Studien

- Aslan, Ednan (2017). *Islamische Kindergärten und -gruppen: Motive und Strategien der BetreiberInnen im Kontext der Stadt Wien (MA 11) und Erwartungen muslimischer Eltern*. Universität Wien.
- Aslan, Ednan (o. J.). *Islam-Landkarte: Systematische Erfassung und Darstellung der islamischen Organisationen in Österreich*. Wien: Universität Wien.
- Heinisch, Heiko & Memedi, Imet (2017). *ÖIF-Forschungsbericht. Die Rolle der Moscheen im Integrationsprozess, Forschungsbericht*. Wien: Österreichischer Integrationsfonds.
- Schlager-Weidinger, Thomas (2023). Studie: *Koranschulen/Moscheeunterricht in Oberösterreich. Österreichischer Integrationsfonds. (im Auftrag der Integrationsstelle des Landes OÖ)*. Abrufbar unter: https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/user_upload/OEIF_Studie_Koranschulen_in_OOE.pdf

office@dokustelle.at • dokustelle.at • +43 676 40 40 00 5

@dokustelle
facebook • instagram • linkedin

